

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

V. Nachricht über das Siechenhaus in Pforzheim, vom Jahre 1829. Von
Siechenhaus-Physikus Dr. Müller

[urn:nbn:de:bsz:31-349720](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-349720)

V.

N a c h r i c h t
über das Siechenhaus in Pforzheim,
vom Jahre 1829.

Von

Siechenhaus-Physikus Dr. Müller.

Im Jahre 1829 war der Krankenstand in dem Siechenhause zu Pforzheim folgender:

Uebergeblieben sind vom Jahre 1828: 69, zugegangen sind im Laufe des Jahres 1829: 13, abgegangen sind: geheilt 4, ungeheilt 1, gestorben 6, zusammen 11; verblieben am Ende des Jahres 1829: 71.

Unter den Zugegangenen waren Blödsinnige 5, Epileptische 1, Venerische 2, mit Krebs Behaftete 5.

Gestorben sind 2 apoplectisch (ein Blödsinniger und 1 Epileptischer), 1 an Wassersucht, 3 an Auszehrung, welche in Folge des Krebses und bösariger Knochengeschwüre eingetreten ist.

Geheilt wurden entlassen: 1 an Krebs, 1 an Convulsionen, 1 an Skropheln, 1 an bösarigen Knochengeschwüren. Ein Blödsinniger wurde ungeheilt in eine andere Anstalt entlassen.

Der Krankenstand in der Anstalt war am Ende des Jahres 1829: 71. Darunter befanden sich Blöds:

sinnige 22, Epileptische 25, Venerische 4, Krebshafte 8, Defigurirte 6, Eretinen 2, an Convulsionen Leidende 2, an bössartigen Knochengeschwüren Leidende 2. Im Ganzen 37 männlichen und 34 weiblichen Geschlechts.

Da die Pfleglinge der Siechenanstalt alle krank und gebrechlich sind, so ist zu begreifen, daß bei denselben verschiedenartige intercurrirende Krankheiten vorkommen. Im Allgemeinen genommen werden jedoch wenige von acuten Krankheiten befallen, und wenn dieses geschieht, so nehmen dieselben keine hohe Intensität an, indem sie gewöhnlich frühzeitig angezeigt, und dagegen die geeigneten Heilmittel angewendet werden.

Die intercurrirenden Krankheiten sind inzwischen von dem Genius epidemicus der Stadt abhängig, und werden von der Witterungs-Konstitution und Jahreszeit bestimmt.

Im Winter und Frühling sind es krankhafte Affectionen des pneumatischen Systems, catarrhalische und Schnupfen-Fieber; im Sommer gastrisch-galligte, und im Spätherbst rheumatisch-pituitöse Krankheiten, welche vorherrschen. Häufiger sieht man äußerliche Uebelsyns-Formen als intercurrirend auftreten, und diese sind wieder von der krankhaften Konstitution des Subjectes bestimmt.

Intercurrirende Krankheiten wurden im Jahre 1829 in der Siechenanstalt behandelt: gastrisch-galligte Fieberformen 11, hitziger Rheumatismus 4, catarrhalische

Fieberformen 5, Gesichtsrösen und Rothlauf der Füße 8, Mutterblutflüsse 2, Gangrän 2, eingeklemmte Brüche 4, Mastdarmfisteln 2, Harnverhaltungen 3, Wassersuchten 2, Eiter- und Lymph-Abscesse 4, rheumatische Diarrhöen 3, Bluthusten 2, Verwundungen 5, Ophthalmieen 2.

Hinsichtlich der in dieser Anstalt vorgekommenen intercurirenden Krankheiten beschränke ich mich auf eine bloße namentliche Aufzählung, indem dieselben keine besondere Eigenthümlichkeiten darboten, und bei ihrer Behandlung nach allgemeinen Grundsätzen der Heilkunst verfahren wurde.

Die reichste Klasse von stabilen Kranken in der Anstalt sind Blödsinnige; bei den meisten erworben, bei wenigen angeborener Blödsinn. Diese unglücklichen Geschöpfe, von welchen gemeinlich angenommen wird, daß ihre Heilung außer dem Bereiche der ärztlichen Kunst liege, und für welche die Anstalt nur als ein Aufbewahrungsort diene, diese sind es gerade, bei denen die Humanität und die höhere psychisch-prophylaktische Medicin einen Triumph feiern kann. Ich will hier keineswegs sagen, daß bei angeborenem Mangel der Geisteskräfte, diese erworben oder gegeben, wohl aber daß die schwachen Funken derselben durch angemessene Behandlung der Blödsinnigen genährt, gepflegt, und somit diese Unglücklichen vor gänzlichem Herabsinken zum vernunftlosen Thiere noch verwahrt werden können.

Freilich ist dies keine leichte Aufgabe: sie erfordert Zeit, Geduld, Beharrlichkeit und die nöthigen Mittel; aber lohnender kann dem Menschenfreunde nichts seyn, als einen solchen Unglücklichen vor völligem Versinken in Verthierung zu retten, und ihn soviel möglich als Mensch zu erhalten. Blödsinnige kommen zuweilen in die Anstalt in höchstverwahrlostem Zustande: unreinlich im hohen Grade, still hinbrütend, selten einen Laut von sich gebend; sie essen nicht allein, sind gleichgültig gegen alles was um sie vorgeht, können kaum mehr allein gehen, bewegen sich nur gezwungen u. s. w. Diese Geschöpfe dahin zu bringen, daß sie reinlich werden, allein wieder essen, Theil nehmen an Berrichtungen Anderer, daß sie sogar Arbeiten, reden und munterer, überhaupt Menschen ähnlicher werden, ist die Aufgabe des Arztes der Anstalt. Zur Lösung derselben wird Beharrlichkeit und Zeitaufwand erfordert, und der Arzt muß hier vorzugsweise die Stelle eines psychischen Erziehers einnehmen. Die Mittel, welche zu diesem Behufe angewendet werden, bestehen darin, daß man diese unglücklichen Geschöpfe in Gesellschaft Anderer bringt, ihre Geistesfähigkeiten nach Möglichkeit anregt, sie aufmerksam auf sich selbst macht, an Regelmäßigkeit, Reinlichkeit, Ordnung und Folgsamkeit, und an leichte mechanische Arbeiten gewöhnt, wozu jedes Geschäft, wobei nur der Körper bewegt wird, passend ist. Durch diese Behandlung haben wir viele dieser Blödsinnigen wieder in reinliche, fleißige und ordnungsliebende Menschen umgewandelt.

Ich beabsichtige hier nicht den Blödsinn und dessen Formen, so wie die gradative Anwendung der psychisch = prophylaktischen Heilmittel zu beschreiben, sondern gedenke dieses an einem andern Orte zu thun.

Auch die Epileptischen bilden eine große Klasse der Bewohner unserer Anstalt. Dieser Morbus herculeus der Alten, ist von jeher ein Scandalum medicorum gewesen. Zwar sind von der ältesten bis auf die neueste Zeit viele Heilmittel und s. g. Specifica gegen diese Krankheit in Vorschlag gebracht worden, und auch in einen gewissen Ruf gekommen; allein keines davon hat sich darin vollkommen erhalten. Seit 4 Jahren, während welcher Zeit ich dieser Anstalt vorstehe, habe ich die bekannten und gebräuchlichen Heilmittel gegen diese Krankheit versucht und mit aller Pünktlichkeit angewendet, jedoch ohne günstigen Erfolg.

Die Ursachen dieser Krankheit sind meistens tief verborgen, in der eigenthümlichen Organisation des Individuums oder im Entwicklungsgange begründet, weshalb sich auch der alte Heilgrundsatz: Cessante causa, cessat effectus, hier vollkommen bewährt.

Namentlich ist dieses fast bei allen den Individuen der Fall, welche in unsere Anstalt kommen. Gewöhnlich ist bei diesen die Epilepsie schon veraltet, nicht mehr einfach, hat entweder organische Veränderungen bewirkt, oder sie trägt

das Gepräge geistiger Störung, Tendenz zu Blödsinn oder periodischer Manie an sich.

Ein junger Mensch von 30 Jahren wurde in der Pubertäts-Entwicklung epileptisch; später bekam er große fressende Fußgeschwüre und die Epilepsie war gehoben. Die Geschwüre wurden geheilt, und die Epilepsie trat wieder ein, verschwand jedoch abermals, nachdem das ursprüngliche Fußübel wieder entstanden war. Der Wechsel dieser Erscheinungen zeigte sich bei demselben Individuum späterhin noch einmal. Durch Anlegung großer Fontanelle konnte in diesem Falle der Einfluß der geheilten Fußgeschwüre nicht ersetzt werden.

Bei einigen wechselte Epilepsie mit Wahnsinn und Zobsucht. Bei vielen sah ich, daß der epileptische Anfall nicht die Krankheit, sondern vielmehr die Krisis war, und daß, wenn diese Krise auf irgend eine Art unterbrochen wurde, dafür ein anderes Leiden, gewöhnlich Geistesverwirrung auftrat.

Durch Anwendung der *Artemisia vulgaris* habe ich in mehreren Fällen die epileptischen Paroxysmen auf längere Zeit unterdrückt, aber nicht geheilt; entweder traten dann Geistesverwirrung oder später stärkere epileptische Anfälle ein.

Die höchste Aufgabe für den Arzt ist daher bei diesen Subjecten zu verhüten, daß dieselben nicht tiefer in Blödsinn und Verthierung versinken, und sich bei ihren Krankheits-Anfällen keinen Schaden zufügen können.

Als innerliches Mittel wende ich gewöhnlich in diesen Fällen von Epilepsie das Opium in großen Gaben, nach Neumann an, und kann dasselbe, seiner guten Wirkung wegen, hierin sehr empfehlen. Dabei lasse ich diese Kranken auf eine angemessene Weise leicht beschäftigen, und Sorge für geistige Aufmunterung und Zerstreung derselben, bei steter Aufsicht und in zweckmäßig eingerichteten Zimmern.

Unter allen gepriesenen Heilmitteln gegen Epilepsie stehen, nach meiner Erfahrung, das Argentum nitricum fusum, und das Cuprum ammoniacale oben an. Ueber die heilkräftige Wirkung der Artemisia vulgaris sind meine Erfahrungen nicht ganz günstig. *)

Krebs (Cancer. Carcinoma) haben wir unter allen Formen in der Anstalt, doch sind die meisten an Gesichtskrebs Leidende. Bei mehreren derselben hatte das Uebel einen so hohen Grad erreicht, daß sie nicht mehr Gegenstand der Heilung, sondern nur der palliativen Behandlung seyn konnten; doch haben wir auch mehrere schöne Heilungen des schon weit vorangeschrittenen Krebses aufzuweisen.

Bei Behandlung des Krebses beobachte ich folgende Methode. Mein erstes Geschäft ist die Grundursache der Krankheit auszuforschen. Ist diese scrophulöser, syphilitischer oder rhachitischer Natur, so wird dieser gemäß zuerst die innerliche Behandlung begonnen, der

*) Annalen für die gesammte Heilkunde 1828. 2tes Heft. S. 62.

Kranke auf Pflanzen- oder Milch-Diät gesetzt, und das Krebsgeschwür äußerlich nur mit lauwarmem Wasser verbunden. Ist durch diese Methode, welche oft lange Zeit hindurch und mit Abwechslung der Mittel fortgesetzt werden muß, die Constitution des Kranken gebessert worden, dann wird das Krebsgeschwür, wenn es groß ist, in verschiedenen Parthien und Zeiträumen mit Pulv. Cosmii, mit Del zur Salbe gemacht, bestrichen und ausgeätzt; der dadurch gebildete Schorf wird mit einzelfacher Salbe verbunden, bis er abfällt. Sobald das Geschwür rein ist, wird es nur mit lauwarmem Wasser bedeckt und damit der Heilung entgegen geführt. Freilich ist diese Aetzmethode nicht an allen Stellen des Körpers und bei allen Fällen anzuwenden; wo es aber geschehen kann, ist sie die am sichersten zum Zweck führende. Nur darf man sich dabei nicht durch unzeitiges Mitleid abhalten lassen, die Aetzung zu frühe einzustellen, wenn man das Ziel erreichen will. Alles schadhafte muß bis auf das Gesunde rein ausgeätzt, und nicht selten die Aetzung wiederholt werden, um eine gute Vernarbung zu bewirken und einer dauerhaften Heilung des Uebels gewiß zu seyn.

Noch nie sah ich von der Anwendung des Cosmischen Mittels üble Folgen entstehen. Das Hellmündsche Mittel habe ich früher auch öfter angewendet; es entsprach mir aber nicht so wie das Cosmische. Leider war es wohl auch bisweilen der Fall, daß, wenn der Krebs oft Monate lang geheilt war, er von neuem wieder entstand. Doch sah ich den Wiederausbruch dieses Uebels selten, und fast nie so hartnäckig, wie die primäre Krankheit. Bei

an sich unheilbaren Krebschäden, und wo keine Ursache zu erforschen, oder die Krankheit schon zu weit gediehen war, habe ich alle bekannte und gerühmte Specifica, namentlich den Arsenik, Digitalis, Belladonna, Calendula u. a. m. innerlich ohne besondern Erfolg angewendet. Auf den Gebrauch des Arseniks und der Calendula glaube ich aber in einigen Fällen einen Stillstand der Krankheit bemerkt zu haben.

An Syphilis Leidende hatten wir in diesem Jahre weniger als in früheren Jahren in der Anstalt. Es sind immer Zufälle secundärer Lustseuche, wovon die Individuen befallen sind, welche in unsere Anstalt kommen, und häufig haben sie schon organische Zerstörungen dadurch erlitten.

Durch Milchdiät und Sasaparilltrank, Sublimat innerlich in steigender Gabe (nach Dzondi), durch strenge Beobachtung der Reinlichkeit und Verband der Geschwüre mit Unguent. mercur. praecip. rubr. so lange dieselben spekticht unrein sind, und wenn sie rein geworden, mit lauwarmem Wasser, habe ich bis daher die schwierigsten Fälle bezwungen. In seltener Fällen habe ich das Decoet. Zittmanni und die Hungerkur angewendet. Die Heilung der Syphilis ohne Merkur (nach Dessurile und Dr. Fricken) habe ich noch nicht versucht und bisher keine passende Individuen zu dieser Behandlungsweise gehabt.

Die von Dr. Vincens von Kern zuerst, und nachher von Professor von Walther angerühmte Methode, äußere Geschwüre und Wunden, statt wie bisher mit Salben, bloß mit lauwarmem Wasser zu verbinden,

habe ich in dem verflossenen Jahre auch in hiesiger Anstalt eingeführt. Der gute Erfolg ermunterte mich dieses einfache Mittel allgemein anzuwenden, und möglichst alle Salben zu verbannen. Nicht nur einfache Geschwüre und Wunden, sondern alle fressende unreine Fußgeschwüre, so wie auch andere syphilitische oder krebshafte Geschwüre, werden jetzt in der Anstalt mit warmem Wasser behandelt, sobald der Schorf nach der Aetzung abgelöst ist, und zwar mit dem besten Erfolge. Selbst unreine große Krebsgeschwüre, bei welchen keine Heilung mehr zu hoffen ist, lasse ich allein nur damit bedecken. Das lauwarme Wasser verdünnt die scharfe, fressende Sauche, setzt dem weitem Umsichgreifen Einhalt, und verhütet den lästigen, stinkenden Geruch.

Ich habe dabei die Erfahrung gemacht, daß die Anwendung des Wassers ganz pünktlich mit stets gleicher Wärme und öfterem Wechsel geschehen muß, und wo dieses nicht geschieht, besonders wo das Wasser zu warm aufgelegt wird, leicht Gangränescenz der Geschwüre entsteht. Gewöhnlich folgt auf Anwendung des lauen Wassers baldige Reinigung der Geschwüre und starke Granulation.

Die Methode, Geschwüre mit lauwarmem Wasser zu behandeln, ist als eine wichtige Bereicherung der Chirurgie anzusehen, nicht nur der Einfachheit und großen Ersparung wegen, sondern sie entspricht auch dem Grundsatz:

tuto, cito et jucunde!
